

A photograph of Christine Nagel, a woman with curly blonde hair, wearing a light-colored zip-up jacket and blue jeans. She is kneeling in a greenhouse, surrounded by rows of large, light-green cabbages. The background shows the structural framework of the greenhouse and other plants in the distance.

„Wir wollen die Grundlage  
für unsere künftige  
Ernährungssouveränität  
schaffen.“

**CHRISTINE NAGEL,  
KULTURSAAT E. V.**

Wenn man so will, dann ist die Rodelika der VW Golf des Vereins. Ein Verkaufsschlager. Christine Nagel gerät ins Schwärmen, wenn sie über die Möhre des Typs Rote Riesen redet: ihre Süße, der kräftige Geschmack, die innere Lebendigkeit. Seit das Bundessortenamt die Rodelika 1998 nach 14 Jahren Züchtung für den Markt zugelassen hat, „ist sie für uns zu einem Flaggschiff geworden“, sagt die stellvertretende Geschäftsführerin des gemeinnützigen Kultursaat e. V. „Die läuft und läuft und läuft.“

Christine Nagel, selbst Züchterin, und ihre Mitstreiterinnen und Mitstreiter im Verein kümmern sich um das Kleinste, um Großes zu erreichen: „Wir wollen die Grundlage für unsere künftige Ernährungssouveränität schaffen“, sagt sie. Seit 1994 sorgt sich der Verbund von heute 30 Züchterinnen und Züchtern auf biologisch-dynamischer Basis um samenfeste Gemüsesorten. Über Jahrtausende haben die Menschen aus Wildpflanzen essbares Gemüse gemacht — aus der holzigen wilden Möhre wurde durch Auslese die heutige leckere Rübe, Wildkohl wurde zu Kohlrabi, Blumenkohl und Wirsing. So entstand über Generationen eine große Vielfalt. Diese zu erhalten, ist aber nur möglich, wenn die Sorten auch „nachbaufähig sind“, erklärt Christine Nagel: wenn sie also ihre spezifischen Eigenschaften über den Samen an die nächste Pflanzengeneration weitergeben und somit „samenfest“ sind.

„Große Konzerne beliefern den Markt aber nur noch mit in Laboren gezüchteten sogenannten Hybriden“, sagt die Expertin. Daher werden auch im Biogemüseanbau fast nur noch Hybride eingesetzt. Das Problem: Diese Samen können nur einmal verwendet werden. So werden die Bauern gezwungen, den Samen Jahr für Jahr aufs Neue zu kaufen, wenn sie bei der gewählten Hybridsorte bleiben wollen. Ein tolles Geschäftsmodell für die Konzerne — ein GAU für die Vielfalt auf den Feldern.

70 von Kultursaat gezüchtete Gemüsesorten sind bis heute beim Bundessortenamt angemeldet worden und damit europaweit zugelassen. Verkauft und vertrieben werden sie von der Bingenheimer Saatgut AG. All das kostet eine Menge Geld: Mehr als eine halbe Million Euro steckt Kultursaat in die Züchtungsforschung. Den überwiegenden Teil dieser Gelder steuert der Saatgutfonds aus der Zukunftsstiftung Landwirtschaft der GLS Treuhand bei. „Ohne dieses Geld wäre das alles nicht möglich“, meint die Vereinsvize. 2014 konnte der Fonds erstmals die Marke von einer Million Euro Spenden knacken. In den vergangenen vier Jahren räumten Initiativen, die vom Saatgutfonds gefördert werden, drei Mal den Bundeswettbewerb Ökologischer Landbau des Bundesministeriums für Ernährung und Landwirtschaft ab — zuletzt Kultursaat e. V.

„Wir erhalten Kulturgut“, bringt es Frau Nagel auf den Punkt. Und diesen Wert erkennen immer mehr Menschen: Spätestens seit den Debatten um genmanipuliertes Gemüse sind auch die Verbraucher sensibel geworden — und mit ihnen die Bauern. „Es kommen derzeit sogar viele neue junge Züchter dazu“, freut sich Christine Nagel. Einer von ihnen sei ein ehemaliger Pilot. „Der ist jetzt auf dem Boden angekommen.“

Möchten Sie für die Saatgutzüchtung spenden?  
Kontoinhaber: Zukunftsstiftung Landwirtschaft  
BIC: GENODEM1GLS  
IBAN: DE77 4306 0967 0030 0054 12